

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 13 (1972)

Heft: 1-2

Artikel: Das Gäu als Industriestandort

Autor: Elsasser, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PLANUNG · PLANIFICATION

Das Gäu als Industriestandort

HANS ELSASSER

Einleitung

Im Auftrag der Regionalplanungsgruppe Olten-Gösgen-Gäu erstellte das Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ein Gutachten über die industrielle Standortgunst des Gäus und die industrieplanerischen Möglichkeiten dieser Gegend. Im folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchung einem breiteren Leserkreis bekannt gemacht werden.

1 Die industriel wirtschaftliche Situation

Die Analyse der heutigen industriel wirtschaftlichen Situation im Gäu, dem Gebiet zwischen Oensingen und Wangen bei Olten, zeigt auf, dass es sich bei dieser Region um eine eher schwach industrialisierte Gegend mit vielseitiger Branchenstruktur handelt. Mit Ausnahme der Textilindustrie sind alle namhaften Industrien vertreten. Der bedeutendste Industriezweig, gemessen an der Beschäftigtenzahl, ist die Metallindustrie, gefolgt von der Maschinen- und Bekleidungsindustrie. Während das Gäu im ganzen ein recht breites Spektrum an verschiedenen Industriebranchen aufweist, besitzen die einzelnen Gemeinden eher monostrukturellen Charakter:

Egerkingen	Papierindustrie
Niederbuchsiten	Maschinenindustrie (Apparatebau)
Oensingen	Metall- und Uhrenindustrie
Wolfwil	Metall- und Uhrenindustrie
Fulenbach	Metallindustrie
Gunzen	Metallindustrie
Rickenbach	Graphisches Gewerbe
Wangen	Bekleidungsindustrie

Die Zahl der Industriebetriebe im Gäu beträgt 58. Diese, im Vergleich zu den Beschäftigten, relativ grosse Zahl weist darauf hin, dass die durchschnittliche Betriebsgröße eher bescheiden ist. Sie beträgt rund 50 Beschäftigte pro Betrieb; eigentliche Grossbetriebe fehlen.

Als erster Anhaltspunkt für die wirtschaftliche Bedeutung der Industrie in einer Region oder Gemeinde kann eine Messziffer dienen, welche allgemein als «Industriebesatz» bezeichnet wird. Darunter ist die Zahl der Industriebeschäftigten je hundert Einwohner zu verstehen. Mit Ausnahme von Niederbuchsiten, wo auf 100 Einwohner 70 industrielle Arbeitsplätze entfallen, ist der Industriebesatz der Gäugemeinden im allgemeinen nicht sehr hoch, vor allem im Vergleich zum Durchschnittswert des Kantons Solothurn:

Tabelle 1: Die Industriebeschäftigten im Gäu 1970 (Industriestatistik 1970)

Gemeinde	Industrielle Wirtschaftsgruppe											in %					
	Nahrungs- u. Futtermittel			Bekleidung		Holzverarbeitung		Papier		Graphisches Gewerbe		Kautschuk, Kunststoff	Chemie	Steine und Erden	Metall	Maschinen	Uhren
Egerkingen		57	144			6	34			12				253	9		
Härkingen		22											22	1			
Kestenholz										40			40	1			
Neuendorf	20	13											33	1			
Niederbuchsiten										457			457	16			
Oberbuchsiten													0	0			
Oensingen	10	12	12							264	12	132	442	15			
Wolfwil										191	14	148	353	12			
Bonigen			42										42	1			
Fulenbach		27								71	38		136	5			
Gunzgen										69			69	2			
Hägendorf		8	8							20	49	60	145	5			
Kappel (SO)			48							23			71	3			
Rickenbach (SO)				18	124								142	5			
Wangen bei Olten	93	486	33					16		66			694	24			
Total	123	568	200	162	124	6	50	20	785	581	280	2899	100				
in %		4	19	7	6	4	0	2	1	27	20	10	100				

Tabelle 2: Industriebesatz 1970 (Volkszählung, Industriestatistik 1970)

	‰		‰
Egerkingen	14	Hägendorf	5
Härkingen	3	Kappel (SO)	5
Kestenholz	3	Rickenbach (SO)	27
Neuendorf	3	Wangen bei Olten	17
Niederbuchsiten	70		
Oberbuchsiten	0	Gäu, total	12
Oensingen	13		
Wolfwil	19	Kanton Solothurn	23
Bonigen	13		
Fulenbach	12	Schweiz	14
Gunzen	9		

Diese Zahlen weisen darauf hin, dass — mit Ausnahme von Niederbuchsiten — die Industrie für das Gäu (noch) nicht von sehr grosser Bedeutung ist.

2 Die industriellen Standortvoraussetzungen

Natürliche Voraussetzungen

In allen Gäugemeinden stehen sehr viele topographisch und baugrundmässig günstige Flächen für Industrieansiedlungen zur Verfügung. Gerade in diesem Zusammenhang muss aber eindrücklich darauf hingewiesen werden, dass das Vorhandensein von Industrieboden zwar eine unerlässliche Voraussetzung für die Ansiedlung neuer Betriebe darstellt, dass aber dessen Bereitstellung für sich allein noch so gut wie kein industrieanziehendes Ereignis bildet. Ebenfalls zu den natürlichen Voraussetzungen müssen die Möglichkeiten der Versorgung der Industrie mit Wasser, d. h. vor allem mit Brauchwasser zu Fabrikations- und Kühlzwecken, und die Vorflutverhältnisse für die Abwasserbeseitigung gerechnet werden. In dieser Hinsicht etwas bevorzugt sind die drei Aare-Gemeinden Wolfwil, Fulenbach und Boningen.

Verkehrsmässige Erschliessung

Eisenbahnmässig ist das Gäu sehr gut erschlossen. Die eisenbahnwirtschaftlichen Voraussetzungen für die Industrialisierung in diesem Gebiet sind seit 1876, d. h. seit der Eröffnung der Gäubahn, gegeben. Trotzdem erfolgte die Industrialisierung nur verzögert. Das Gäu ist ein gutes Beispiel dafür, dass nicht in jedem Fall als Folge des Vorhandenseins eines Eisenbahnanschlusses gleich auf eine nachfolgende Industrialisierung und einen entsprechenden wirtschaftlichen Aufschwung geschlossen werden darf.

Auch die strassenmässige Erschliessung des Gäus kann als sehr gut bezeichnet werden. So liegen alle Gemeinden — mit Ausnahme von Fulenbach und Wolfwil — innerhalb eines 5-km-Radius von Autobahnanschlusstellen. Dazu kommen noch die Hauptverkehrsstrasse Olten - Solothurn, welche durch das Gebiet führt, sowie die Hauptverkehrsstrasse Olten - Bern, die das südliche Gäu tangiert.

Gerade der Autobahnbau hat im Gäu grosse Hoffnungen geweckt, dass sich diese Region in vermehrtem Masse industrialisieren werde, und dass auch die Einwohnerzahlen in den Gemeinden stark ansteigen werden. Die Bevölkerungsentwicklung in den letzten zehn Jahren sowie die Entwicklung der Industriebeschäftigten in den letzten drei Jahren bestätigen aber die generelle Feststellung, dass nicht prinzipiell zu erwarten sei, dass in Zukunft neue Industriebetriebe nur noch längs der Nationalstrassen sich ansiedeln werden, und dass man sich in Gebieten, welche bereits vor dem Nationalstrassenbau verkehrsmässig gut erschlossen waren — wie beispielsweise das Gäu — keine allzu grossen Hoffnungen auf eine starke zusätzliche Industrialisierung machen dürfe. Eine eventuelle Schiffbarmachung der Aare würde, sofern nicht in Wolfwil, Fulenbach oder Boningen ein Hafen erstellt würde oder sich in diesen Gemeinden Industrien mit eigenen Anlegestellen niederliessen, dem Gäu in industrielicher Sicht kaum wesentliche Vorteile bringen.

Agglomerations- und Fühlungsvorteile

Hauptsächlich in neueren Untersuchungen wird auf die grosse Bedeutung der Fühlungs- und Agglomerationsvorteile bei der industriellen Standortwahl hingewiesen. Darunter sind alle Eigenschaften eines Standortes zu verstehen, die sich aus den Kontaktmöglichkeiten der Betriebsleitung mit der wirtschaftlichen Umwelt ergeben. Diese Beziehungen werden umso mehr erleichtert, je höher die Bevölkerungsdichte, je stärker der Industrialisierungsgrad und je ausgeprägter der zentrale Charakter eines Standortes ist. Beurteilt man nun die Gäugemeinden auf Grund dieser drei Kriterien, so erkennt man, dass die Region bezüglich des Standortfaktors «Agglomerations- und Fühlungsvorteile» lediglich als mittelmässig bezeichnet werden kann:

Bevölkerungsdichte (1970):

Gäu	231 Einwohner/km ²
Kanton Solothurn	283 Einwohner/km ²
Schweiz	152 Einwohner/km ²

Der Industrialisierungsgrad ist durch den Industriebesatz gegeben (vgl. Tabelle 2).

Mit Ausnahmen von Oensingen und Wangen haben alle Gäugemeinden niedrige Zentralitätsstufen, welche kaum Raumbeziehungen bewirken. Die Gemeinden im Gäu — ohne Oensingen — gehören zum nahen und weiteren Umland von Olten; Oensingen zählt man zum nahen Umland von Balsthal. Im gesamtschweizerischen Rahmen bildet das Gäu einen Teil des fernen Hinterlandes von Basel, ist aber bereits in der Interferenzzone mit anderen Grossstädten (Zürich, Bern, evtl. Luzern).

Arbeitsmarktsituation

Die im Vergleich zum übrigen Kanton Solothurn überdurchschnittliche Entwicklung der Einwohnerzahl des Gäu in den letzten zehn Jahren muss bei der Gesamtbewertung der Arbeitsmarktsituation als positiver Faktor in Rechnung gestellt werden.

Ebenfalls positiv zu bewerten ist das breite Spektrum an Industriebranchen, welche heute im Gäu vorkommen. Ein vielfältiges Arbeitsplatzangebot auf Grund einer breiten Streuung der Branchen innerhalb des sekundären Sektors wird eine Region im allgemeinen als attraktiver für die Arbeitskräftebeschaffung (Zuzug auswärtiger Arbeitskräfte) erscheinen lassen, verglichen mit einem einseitig entwickelten Industriegebiet.

Alle Gäugemeinden — mit Ausnahme von Niederbuchsiten — sind Wegpendlergemeinden. Wichtigster ausserregionaler Pendlerzielort ist Olten, von sekundärer Bedeutung sind Murgenthal (Aarebrücke) und Aarburg für die südlichen Gäugemeinden sowie Balsthal für den westlichen Teil. Diese Feststellungen könnten nun zur Annahme verleiten, dass hier noch potentielle Arbeitskraftreserven bestünden. Wie aber verschiedene in- und ausländische Untersuchungen aufzuzeigen vermögen, sind die Wegpendler bei der unternehmerischen Standortwahl der Tendenz nach im allgemeinen kaum, bzw. nur unter ganz spezifischen Voraussetzungen als positiver Faktor zu bewerten. Die industrielle Arbeitskräftebeschaffung dürfte sich, generell betrachtet, nicht in bedeutendem Umfang auf ein Wegpendlerpotential stützen können, sondern wird ihren Bedarf zur Hauptsache aus anderen Quellen zu befriedigen haben. Was jedoch mit einer allfälligen Industriearansiedlung in strukturellen Wegpendlerregionen — wie im Gäu — mit grosser Wahrscheinlichkeit erreicht werden könnte, ist eine Verlangsamung der weiteren Wegpendlerentwicklung.

Auch die z. T. recht hohen Anteile der Beschäftigten in der Landwirtschaft könnten falsche Hoffnungen auf ein grösseres Reservoir an Arbeitskräften für die Industrie wecken. Solche Erwartungen müssen aus verschiedenen Gründen, welche nicht nur für das Gäu Gültigkeit besitzen, als nicht sehr realistisch bezeichnet werden: Die landwirtschaftliche Bevölkerung ist im Durchschnitt überaltert. Die altershalber aus der landwirtschaftlichen Produktion ausscheidenden Personen können wegen des fehlenden Nachwuchses sehr oft kaum ersetzt werden. Vor allem Betriebe, welche in bedeutendem Umfang qualifiziertes Personal benötigen, stossen in ländlichen Gebieten auf grosse Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Arbeitskräften, weil in diesen Gegenden vorläufig Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, inklusive Möglichkeiten zur Umschulung, im wesentlichen noch fehlen. Arbeitskräfte, welche die Landwirtschaft verlassen, ergreifen oft einen Dienstleistungsberuf und gehen so der Industrie «verloren».

Der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte an den Industriebeschäftigten im Gäu ist mit 40% im Vergleich zum solothurnischen und gesamtschweizerischen Mittel bereits heute recht hoch. Aus diesem Grunde werden hier nur noch wenige Arbeitskräfte mobilisiert werden können.

Die Analyse der Arbeitsmarktsituation zeigt, dass in dieser Region dieselben Probleme vorliegen, wie in den meisten übrigen Gebieten der Schweiz. Auch im Gäu

bildet die Arbeitskräftebeschaffung den grössten Engpass für eine starke zusätzliche Industrialisierung.

Gesamtvoraussetzung

Auf Grund der Analyse der natürlichen Voraussetzungen, der verkehrsmässigen Erschliessung, der Agglomerations- und Fühlungsvorteile sowie der Arbeitsmarktsituation können die Standortvoraussetzungen für die Industrie im Gäu als gut bezeichnet werden, wobei die natürlichen und verkehrsmässigen Standortbedingungen als sehr gut zu bewerten sind. Das bedeutet, dass das Gäu besonders für Industriebetriebe, aber auch für Betriebe des dritten Wirtschaftssektors, welche an diese beiden Standortfaktoren hohe Anforderungen stellen, ein sehr geeigneter Standort ist. Etwas ungünstiger liegen die Verhältnisse für Betriebe, welche auf die Nähe einer grosstädtischen Agglomeration angewiesen sind. Im gesamtschweizerischen Rahmen darf das Gebiet als gut bis sehr gut bezeichnet werden. Sein grösstes Handicap besteht darin, dass es nicht im nahen Einzugsbereich einer Grosstadt liegt. Dieser Nachteil wirkt sich in zweifacher Hinsicht aus: erstens bezüglich der Agglomerations- und Fühlungsvorteile und zweitens bei der Arbeitskräftebeschaffung.

Künftige Veränderung der industriellen Standortgunst

Die natürlichen Voraussetzungen verändern sich gemäss Definition nicht, aber es wird ihnen von der Industrie ein noch kleineres Gewicht beigemessen werden als heutzutage.

Da das Gäu bereits heute verkehrsmässig sehr gut erschlossen ist, werden zusätzliche Verkehrsträger, wie z. B. die geplante Express-Strasse, nur noch eine geringe Verbesserung der industriellen Standortgunst zu bewirken vermögen.

Es ist anzunehmen, dass die Bedeutung von Olten als zentralem Ort in Zukunft zunehmen wird. Dieser Umstand wird sich nicht nur bezüglich der Agglomerations- und Fühlungsvorteile positiv auswirken, sondern auch hinsichtlich der Arbeitskräftebeschaffung. Sowohl schweizerische als auch ausländische Untersuchungen belegen eindeutig, dass qualifizierte Arbeitskräfte die Stadt als Wohn- und Arbeitsort bevorzugen und zukünftig in vielleicht noch stärkerem Masse bevorzugen werden. Diese Entwicklung wird voraussichtlich zu einer noch grösseren Abhängigkeit der Industrie vom städtischen Arbeitsmarkt führen.

Nach Prüfung aller Faktoren ist es wahrscheinlich, dass das Gäu weiterhin zu den guten bis sehr guten Industriestandortgebieten der Schweiz gehören wird.

3 Prognose der Industriebeschäftigten im Gäu für das Jahr 2000

Gemäss den Angaben in den «Landesplanerischen Leitbildern», welche am ORL-Institut erarbeitet wurden, arbeiteten 1965 1 040 000 Beschäftigte in der Industrie.

- Diese Zahl wird sich bis zum Jahre 2000, wenn die Schweiz rund 7,5 Mio. Einwohner zählen wird, um 170 000 Beschäftigte auf 1 210 000 Industriebeschäftigte erhöhen. Als Folge der überdurchschnittlich guten Standortvoraussetzungen im Gäu wird sich vermutlich der Anteil dieser Region an der gesamtschweizerischen Indu-

striebeschäftigtenzahl vergrössern. Als «realistisch» dürfte eine Zunahme von 1600 bis 2100 Arbeitsplätzen im Gäu angesehen werden. Somit würden im Jahre 2000 (Gesamtbevölkerungs 7,5 Mio. Einwohner) 4500 bis 5000 Arbeiter und Angestellte im Gebiet zwischen Oensingen und Wangen in der Industrie tätig sein.

4 Mögliche Massnahmen zur Förderung der Industrieansiedlung

Das Hoffen auf eine wirtschaftliche Expansion hat viele Gemeinden im Gäu — und auch anderswo — zur Ausscheidung von verschiedenen, z. T. recht grossflächigen Industrie- und Gewerbezonen veranlasst. So sind bereits heute im Gäu Industriezonen mit einer Gesamtfläche von über 300 ha ausgeschieden, welche, bei einem spezifischen Industrieflächenbedarf von 200 m² pro Beschäftigten, knapp 17 000 Beschäftigten Platz bieten könnten.

Es zeigt sich aber, dass die Ausscheidung von Industriezonen auf einem Zonenplan für sich allein so gut wie kein industrieanziehendes Ereignis ist. So stellt man z. B. in manchen Gemeinden immer wieder eine Nachfrage nach Industrieland fest; in sehr vielen Fällen kann aber diesen Wünschen mangels Erschliessung der auf dem Plan ausgeschiedenen Industriezonen nicht entsprochen werden! Es ist also eine aktive Bodenerwerbs- und Erschliessungspolitik der Gemeinden notwendig, falls die dafür vorgesehenen Parzellen industriell genutzt werden sollen. Eine Möglichkeit besteht darin, dass die Gemeinden nach und nach alles Land in der Industriezone aufkaufen, es erschliessen und als baureifes Terrain an die Industrie abgeben. Wenn die Gemeinden in der Lage sind, selbsterschlossenes Bauland anzubieten, so können sie damit Auflagen verbinden, wie z. B. Steuersitznahme der Unternehmungen in der Gemeinde, was ihnen im anderen Fall dagegen verwehrt ist. Als zweite Möglichkeit präsentiert sich eine gemischtwirtschaftliche Lösung. Dabei sind möglichst alle Grundeigentümer des in die Industriezone fallenden Landes sowie die Gemeinde in einer juristischen Person zusammenzufassen. Einem derartigen Gemeinschaftsunternehmen liegt der Gedanke zugrunde, dass sich erfahrungsgemäss sehr viel besser für eine Industriezone werben lässt, wenn sich der Kaufinteressent nicht um einzelne Grundstücke und deren Erschliessung kümmern muss, was sehr oft langwierige Verhandlungen mit verschiedenen Grundeigentümern und Instanzen erfordert, sondern nur mit einer einzigen Stelle zu verhandeln braucht, um fertig erschlossenes Bauland zu erwerben. Dabei spielt normalerweise für die Industrie der Landpreis eine geringere Rolle als der Umstand, dass die Industriezone in allen Bereichen durchgeplant und vollständig erschlossen sein sollte.

Neben der hervorragenden Bedeutung kommunaler Bodenpolitik kann auf die infrastrukturellen Standortvoraussetzungen nicht verzichtet werden, darunter nicht zuletzt auf ein adäquates Wohnungsangebot für Arbeiter und leitende Angestellte der ortsansässigen Unternehmungen sowie auf das Vorhandensein von wichtigen zentralen Einrichtungen, beispielsweise von Schulen, will man wie z. B. im Gäu potentielle Industriegebiete erfolgreich verwirklichen und die Industrieansiedlung fördern.